

# Architektur

## Die Gärten des Turia

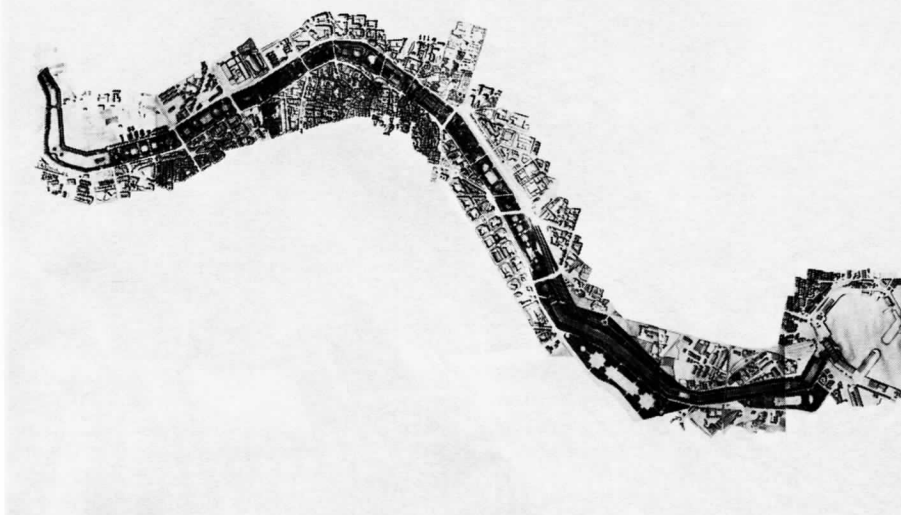
Ein Projekt der Taller de Arquitectura Bofill in Valencia

Andrea Mesecke

In der spanischen Mittelmeerstadt Valencia hat man eine eigenwillige Lösung gefunden, um die Stadt für den beklagenswerten Verlust ihres Flusses Turia auf angemessene Weise zu entschädigen. Das trockengelegte Flußbett soll in eine Gartenanlage verwandelt und so die getrennten Stadthälften harmonisch wieder miteinander verbunden werden. Die Entstehungsgeschichte des Projekts ist zugleich Zeugnis eines außergewöhnlich demokratischen Vorgangs; der engen Zusammenarbeit von Bevölkerung, Stadtverwaltung und des ausführenden Architekturbüros Ricardo Bofills aus Barcelona.

Die Folgen einer Hochwasserkatastrophe, die im Jahre 1957 drei Viertel der Stadt Valencia unter Wasser setzte, hatte damals zur Verlegung des Flusses Turia aus dem Zentrum in ein künstliches Bett südlich der Stadtgrenze veranlaßt. Zurückgeblieben war der breite Graben, dessen öde Erscheinung nicht wenig Befremdung hervorrief. Das Bauministerium plante sogleich die Verlegung der Autobahn Valencia-Madrid durch das trockene Flußbett, d. h. mitten durch die Stadt, was den konzentrierten Protest der Bevölkerung zur Folge hatte. „Der Fluß gehört uns, und wir wollen ihn grün“, wurde zum Slogan verschiedener Initiativen. Nach Beendigung des Regimes General Francos wurde das Terrain 1976 der Stadt Valencia übereignet, die sich für eine Lösung im öffentlichen Interesse einsetzte und dem Wunsch nach einer Grünzone Vorrang leistete. Ein voreilig ausgeschriebener Wettbewerb zur Gartengestaltung schlug fehl, da sich der erste Preis als Wüste entpuppte. Man begann also mit sorgfältigen, technischen Studien der Infrastruktur, über Bepflanzungsmöglichkeiten, Hydraulik, Umweltverschmutzung, Verkehr etc. und erstellte unter Einbeziehung öffentlicher Eingaben eine Analyse der sozialen und kulturellen Bedürfnisse in den an den Fluß angrenzenden Stadtgebieten. Mit den technischen Vorgaben und einem Programm über die Nutzung der verschiedenen Teil-

**Andrea Mesecke, Ratingen/Barcelona. Kunstgeschichte. Doktorandin an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität, Bonn.**



Aufsicht, Gesamtanlage.

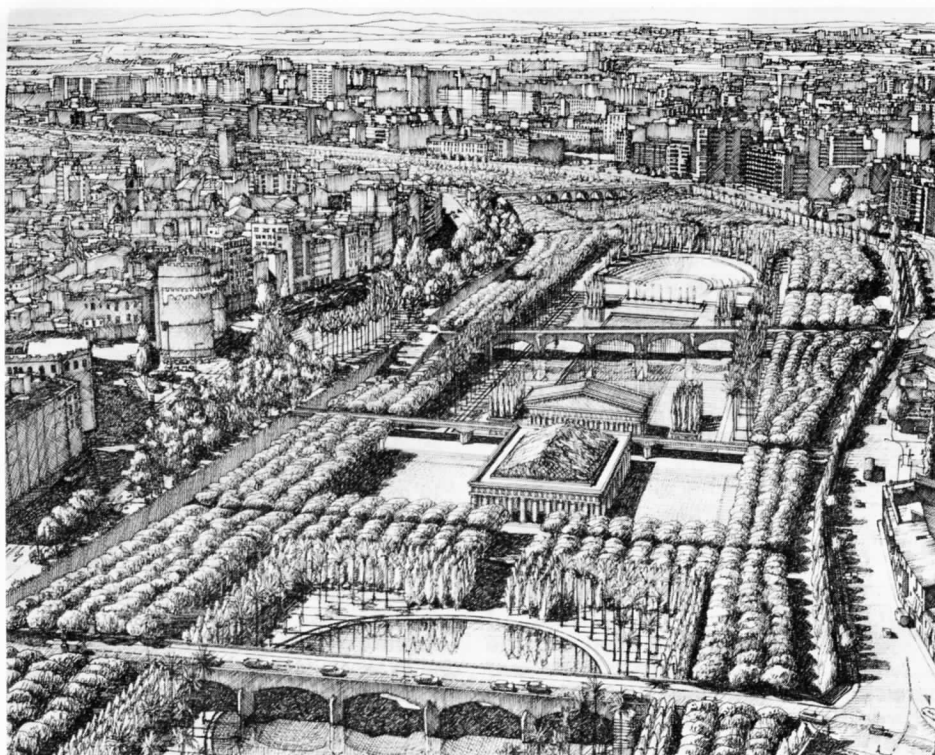
bereiche der Grünanlage wurde 1981 Ricardo Bofill und seine Taller de Arquitectura die gestalterische Planung übertragen. In den folgenden Monaten übermittelten die regionalen Medien der Bevölkerung Valencias die verschiedenen Entwurfsstadien zur Kenntnis- und Stellungnahme. Bofill, dessen absolutistische Architektur gemeinhin nicht eben wohlwollend aufgenommen wird, legte mit seinem Garten-Projekt eine einflussreiche und erfolgversprechende Umsetzung der Gemeindeinteressen vor, die das globale Verständnis der Stadt in ihrer Struktur, Form und Wirkungsweise widerspiegelt.

Der schattenspendende Baum als dominierender Bestandteil der „Gärten des Turia“ erfüllt in seiner Anordnung die beiden Forderungen, die Größe und Beschaffenheit des Terrains (9 km lang, 300 m breit) stellen; einerseits das beherrschende Element der geplanten Grünzone zu betonen, andererseits im kleinen Maßstab den angrenzenden Stadtteilen zu entsprechen. So wird der Flußlauf als Wirbelsäule verstanden, die, aus kleinen Gliedern bestehend, ein einheitliches Ganzes darstellt und den homogenen Zusammenhalt der Stadt gewährleistet.

Unverkennbar ist die Handschrift der Taller de Arquitectura in den gestalterischen Prinzipien. Die Struktur der Gartenanlage beruht auf einer additiven, geometrischen Komposition, deren schnelle Erfassbarkeit ein fundamentales Charakteristikum darstellt. Sie gibt Richtlinien an, ordnet und teilt den Raum in überschaubare Dimensionen. Eine Hauptachse beherrscht die Gesamtlänge des Flußbettes, dessen Biegungen einer besonderen Gestaltung als Gelenke unterzogen werden. Es sind die Prinzipien des bürgerlichen Klassizismus, die, hier auf dem Goldenen Schnitt basierend, Klarheit und Ordnung in die Form des Turia bringen, ohne sie zu verändern.

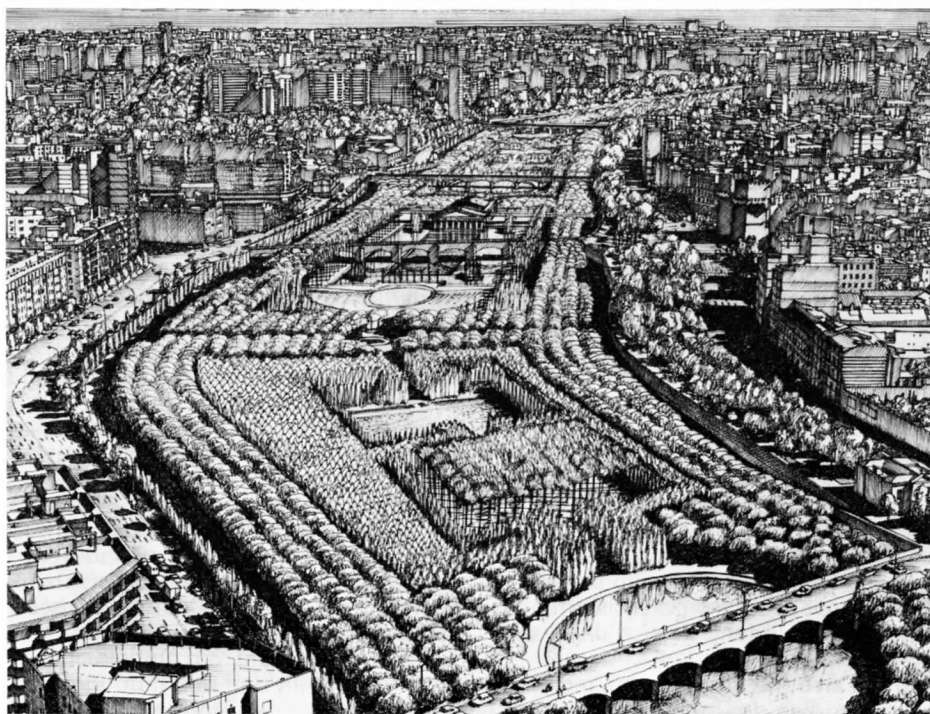
Gestaltungsmittel sind der Baum und das Wasser. Der Baum als fundamentale Komponente des Programms, das Wasser zur symbolischen Vergegenwärtigung des Flusses. Dem mediterranen Klima angemessen wird man ausschließlich Baumarten aus dem Valencianischen Raum wie die Pinie, Zypresse, Palme, den Orangen- und Olivenbaum verwenden. Die urwüchsige Pinie soll in einem immensen Wald die organische Form des Flußbettes aufnehmen und der Gesamtheit einen einheitlichen Charakter geben. Im Inneren des Pinienhaines wird eine andere, weniger wilde Baumart die Bereiche zwischen den Brücken einfassen und den Übergang vom Organischen zum Rigorosen, vom Zufälligen zum Konstruierten bilden, denn im Zentrum birgt sich eine Folge autonomer, kultivierter Gärten. Je nach Bestimmung werden diese als Sport- oder Erholungspark gestaltet, mit Spielplätzen versehen, bepflanzt oder für Feste und Spektakel freigelassen. Dem Besucher bietet sich so eine Kette von Entdeckungen, in deren hierarchischer Ordnung dem symbolischen Aspekt, den Ort als Treffpunkt mit unterschiedlichen Effekten und Anziehungspunkten aufzufassen, entsprochen wird. Es folgt eine Konzentration zur Stadtmitte hin, dem historischen Viertel, wo ein „monumentales Zentrum“ als kultureller Mittelpunkt entstehen soll.

Dem Element des Wassers wird den unterschiedlich gestalteten Gärten in verschiedenen Formen entsprochen. Unter den gut erhaltenen, mittelalterlichen Brücken dient es als kreisrunde Spiegelfläche zur Hervorhebung der Monumente.



Perspektive, „monumentales Zentrum“, Sicht von Ost nach West.

Die Gärten haben ihren Anfang im Westen an der Peripherie der Stadt, die in freies Feld übergeht. Dort beginnt die Anlage als See von 2 km Länge zur Erholung und sportlichen Betätigung. Die folgenden Stationen entsprechen der Vorstadt und der rasterförmig organisierten Stadterweiterung des späten 19. Jahrhunderts. Hier wechseln Erholungsgärten mit Sportanlagen. Das „monumentale Zentrum“ inmitten der Stadt ist der symbolische Ort der städtischen Zusammenkünfte, der großen Feste und Veranstaltungen. Auf der Hauptachse findet sich eine Säulenhalle, ein Amphitheater und ein See, jedes Element in Proportion und Situation der geometrischen Komposition angepaßt. Die Säulenhalle verkörpert eine Synthese aus klassischem Tempel und katalanischem „Umbráculo“ als Sonnenschutz und ist als Backsteinkonstruktion vorgesehen. In die Anlage miteinbezogen werden die anliegenden Wachtürme der Stadtbefestigung und die mittelalterliche Brücke. Die östlichen Gärten entsprechen in Funktion und Gestaltung den westlichen. Den äußersten Abschluß der Anlage bilden mit Palmen bepflanzte Ramblas, wie sie als Pracht- und Wandelpromenaden in allen spanischen Städten und Dörfern vorkommen. Die Umgebung ist unorganisiertes Industriegebiet und freies Land an der



Perspektive, Zentrumsabschnitt mit „monumentalem Zentrum“. Sicht von West nach Ost. (Fotos: Bordas)

Peripherie, was bedauerlicherweise den direkten Kontakt der Stadt mit dem Mittelmeer behindert. Vor der schmutzigen ehemaligen Einmündung des Turia ins Meer wird im Projekt eine kleine Umleitung in das hintere Hafenbecken vorgenommen, dem nach Säuberung und Anlage von Bootsstegen eine neue Funktion zukommt. Als letzte Konsequenz denkt man eine Öffnung zum Meer und eine Promenadenverbindung zu den nördlichen Stränden. In diesem Zusammenhang schlägt die Taller de Arqui-

tectura die Verbesserung des Straßennetzes im nordöstlichen Stadtteil vor, um eine Verbindung zum bisher schwer zugänglichen maritimen Viertel und den Stränden herzustellen. Auf diese Weise könnte das Meer für Valencia wiedergewonnen werden. Das Verkehrsproblem soll durch ein Pendelbussystem gelöst werden. Treppenanlagen führen 60–100 m zum 6 m tiefgelegenen Garten hinunter. Dort befinden sich Einfahrten für Polizei und Feuerwehr, Haltestellen, Erfrischungsstände etc. Bofills Vorschläge wurden bei einer öffentlichen Präsentation im Sommer 1982 von den Bewohnern Valencias unter größter Zufriedenheit aufgenommen. Nach Sicherung der Finanzierung soll das in Phasen zu errichtende Projekt an verschiedene Architekturbüros übergeben werden, denen unter Beachtung des geometrischen Konzeptes Detail- und Funktionsänderungen vorbehalten bleiben. Den Zentrumsbereich wird die Taller de Arquitectura selbst ausführen. Der Garten des Turia ist nicht der „mächtige“ Gestus des bekannten

Architekten monumentaler Klassizisten, sondern eine überzeugende Lösung zur Herstellung eines beispielhaften, vitalen Zentrums, das in bezug zur Stadt und ihren Ausdehnungsmöglichkeiten steht. Die Strenge der Komposition gründet in der problematischen Bewältigung eines immensen Gebietes, die dichte Baumbepflanzung in den klimatischen Bedingungen. Was aus der Entfernung bombastisch anmutet, wird aus der Nähe betrachtet, zum überschaubaren Park und zum Refugium.